

„Geschichte“ des Monats November:

Kriegsopfer, Kriegsleid – Gefallene und Heimkehrer

Auf der Natursteinwand des Ehrenmals auf unserem Friedhof sind insgesamt 261 Namen angebracht. Jeder Name steht für ein Schicksal. Jeder im Krieg getötete Mensch war Teil einer Familie, war Ehemann, Vater, Sohn, Bruder, Verlobter, Freund, Nachbar. Oder Ehefrau, Mutter, Tochter, Schwester, Freundin und vieles mehr. Die Trauer und der Schmerz, den die vielen Todesnachrichten in die Familien und in die gesamte Gemeinde in den Jahren 1914-1918 und 1940 bis 1945 gebracht hatten, waren unbeschreiblich.



Zu den 261 Namen gehören auch 71 Namen der Gefallenen und Vermissten aus dem Ersten Weltkrieg. 176 Namen stehen für die Gefallenen des II. Weltkrieges, wobei hier auch Namen von Nicht-Nordheimern aufgenommen wurden. Schon bei der Planung des Ehrenmals wurde von Mitbürgern, die erst nach dem Krieg nach Nordheim zugezogen waren der Wunsch geäußert, die Namen ihrer im Krieg gefallenen oder durch Kriegseinwirkung (z.B. Flucht) gestorbenen Angehörigen mit in diese Ehrenwand aufzunehmen. Diesem Wunsch wurde aus Gründen der Solidarität und der Anteilnahme entsprochen. Außer den Namen der im Krieg gefallenen Soldaten sind auch 14 Namen von Zivilopfern aufgeführt, die durch Kriegseinwirkungen in und um Nordheim ums Leben kamen. Dazu gehört u.a. Magdalena von Olnhäusen, sie ist ca. 7 Wochen nach Ende der eigentlichen Kampfhandlungen am 27. Mai 1945 tragisch ums Leben gekommen, als sie bei einem Sonntagsspaziergang von der verirrten Kugel eines amerikanischen Soldaten versehentlich getroffen wurde. Sie war erst 32 Jahre alt und hinterließ ihren Ehemann und einen damals 8jährigen Sohn. Das erste Nordheimer Kriegsopfer unter den ausmarschierten Soldaten war der 1916 geborene Alfred Blatt, Sohn des Unternehmers Heinrich Blatt und jüngerer Bruder von Adolf

Blatt. Er ist am 5. Juni 1940 in der Schlacht an der Aisne (Nordfrankreich) gefallen



Die Todesnachricht eines Gefallenen wurde den Angehörigen in der Regel meist durch das Militär in einem Brief mitgeteilt. Sie wurde verfasst von Dienstvorgesetzten, manchmal auch von Kameraden und

Zeugen der Ereignisse, die zum Tod geführt hatten. Neben den formal gehaltenen, häufig im Wortlaut ähnlich klingenden Mitteilungen gibt es deshalb auch einige sehr persönliche, bewegende

Schreiben. Etwa 130 solcher Briefe befinden sich als beglaubigte Abschrift im Gemeindearchiv. Sie waren als Dokument für das Standesamt erforderlich, um den Todesfall im Familienregister eintragen zu können. Darunter sind schlimme und tragische Schilderungen aus dem Kriegsgeschehen, aber auch von Selbstmord aus Verzweiflung. Der Armeeführung war daran gelegen, die Menschen in der Heimat ruhig zu halten. Der Heldentod wurde deshalb verherrlicht, und nicht immer stimmten die Beschreibungen über das ehrenvolle Begräbnis, das der gefallene Soldat angeblich bekommen hat. Schilderungen von Zeitzeugen berichten auch davon, dass keine Zeit blieb, die Gefallenen ehrenvoll zu bestatten. Manchmal blieb nur die Möglichkeit, sei es aus Zeitgründen oder weil der Boden gefroren war, ein Loch aus dem Boden zu sprengen und die Toten in ein Massengrab zu legen. In den Mitteilungen an die Angehörigen wurde es dann aber anders dargestellt. Aus heutiger Sicht sind die von der militärischen Führung abgefassten Schreiben furchtbare Zeugnisse einer schlimmen Zeit. Einige Beispiele sollen das verdeutlichen:

Sehr geehrte Frau ...!

Bei den Kämpfen nordwestlich Woronesh fiel am 24.6.1942 Ihr Mann, Gefreiter G.B, in soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahneneid für das Vaterland.Möge die Gewißheit, dass Ihr Mann sein Leben für die Größe und den Bestand von Volk, Führer und Reich hingegeben hat, Ihnen ein Trost in dem schweren Leid sein, das Sie betroffen hat.....Durch Herzschuss trat sein Tod auf der Stelle ein, sodass er nicht noch leiden musste. Er wurde in dem Ort Kawerja Kreis Semljansk in einem Einzelgrab würdig beigesetzt. Die Nachlaßsachen werden Ihnen baldmöglichst zugehen. Ich grüße Sie in aufrichtigem Mitgefühl (Unterschrift), Leutnant u. Kompanieführer

Liebe Frau... !

Es ist meine Pflicht, Ihnen, liebe Frau B., die traurige aber stolze Mitteilung zu machen, dass Ihr Sohn Ludwig am 10.8.44 für Großdeutschland und seinen Führer den Heldentod fand....Er war uns ein lieber, guter Kamerad, der als Soldat in treuester Pflichterfüllung sein Leben für die Grösse unseres geliebten Vaterlandes hingab.

Mit militärischen Ehren wurde er auf dem Heldenfriedhof Kregdziai zur Letzten Ruhe gebettet. Sie in Ihrem Schmerz tröstend, verbleibe ich Ihr (Unterschrift), Leutnant u. Komp.führer



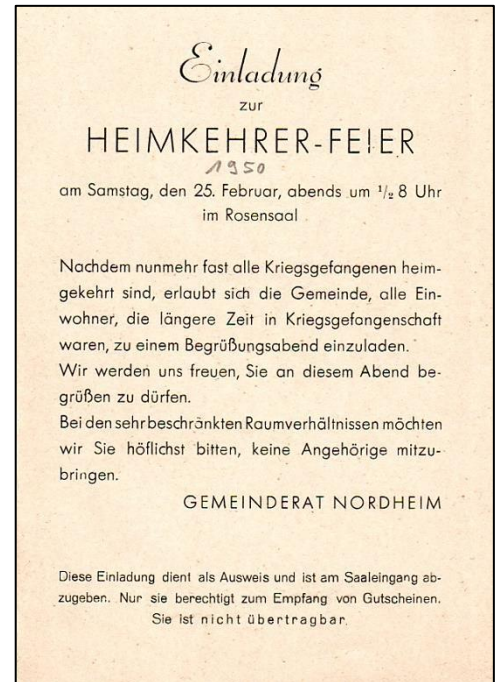
Traueranzeige und Todesnachricht 1943 und 1949, auch noch vier Jahre nach Beendigung des Krieges.



Man könnte die Briefbeispiele vielfach fortsetzen, doch die als Trost gemeinten Worte vom *Heldentod* oder *Tod für Volk, Führer und Vaterland* konnten Trauer und Schmerz nicht mindern, der nach dem Erhalt einer solchen Nachricht über viele Familien hereinbrach. Man wusste nun, dass man seinen geliebten Angehörigen nicht mehr wiedersehen würde und in den meisten Fällen auch nicht einmal sein Grab wird besuchen können. Als im Sommer 1940 die ersten

Gefallenenmeldungen in Nordheim eintrafen, wurden vom damaligen Pfarrer Otto Fezer Gefallenen-Gedächtnisgottesdienste, meist am Sonntagnachmittag, angeboten. Diese häuften sich von 1941 an bis zum Ende des Krieges und wurden gut besucht. Alle diese Gefallen-Gedächtnisgottesdienste bis Kriegsende hat der Kirchenchor begleitet, wobei in den letzten Kriegsjahren die Männerstimmen von Frauen unterstützt werden mussten. Der gute Besuch dieser Gottesdienste macht deutlich, wie sehr die Menschen Trost und Hilfe suchten und wie wichtig die Trauerarbeit in der Gemeinde war. Als einige Jahre nach Kriegsende auch die meisten hiesigen Kriegsgefangenen heimgekehrt waren, wurde ein „Heimkehrergottesdienst“ mit anschließendem Abendmahl gefeiert.

Der Nordheimer Gemeinderat lud im Februar 1950 zu einer Heimkehrer-Feier in den Saal der „Rose“ ein. Aus Platzgründen konnten aber nur alle nach dem 1.1.1946 heimgekehrten Gefangenen eingeladen werden, und das auch nur ohne Angehörige. Die Gemeinde spendierte jedem Teilnehmer ein Vesper und zwei Viertel Wein. In seiner Rede stellte Bürgermeister Wagner fest, dass von den insgesamt etwa 500 Ausmarschierten immer noch von 48 Kameraden das Schicksal ungewiss sei und sich noch zwei Kameraden in Gefangenschaft befänden. Auch in der Folgezeit wurden die noch in Gefangenschaft befindlichen Männer nicht vergessen. 1953 fand vom 19.-25. Oktober eine bundesweite Kriegsgefangenen-Gedenkwoche statt, organisiert vom Heimkehrerverband. Der Höhepunkt in allen Städten und Dörfern war der „Tag der Treue“ am Samstag, 24.10. 1953. In Nordheim wurde an diesem Tag eine Bürgerversammlung im Saal der Rose abgehalten, wo es vor allem auch um den Neubau der Turnhalle ging. Zu Beginn der Versammlung hielt Bürgermeister Karl Wagner eine Ansprache anlässlich der Kriegsgefangenen-Gedenkwoche. Dabei brachte er die Verbundenheit der Bevölkerung mit den immer noch in ausländischer Gewalt befindlichen Kameraden zum Ausdruck. Umrahmt wurde die Veranstaltung vom Männerchor des Liederkranzes Nordheim.



Für viele Kriegsheimkehrer war die Neuausrichtung des Lebens nach den Kriegsjahren und Kriegserlebnissen nicht einfach. Manche kehrten in die Heimat mit körperlichen oder/und seelischen Verletzungen zurück. Das Familienleben musste neu aufgebaut und entwickelt werden, man war sich fremd geworden, Einige hatten ihre Kinder jahrelang nicht gesehen und Kinder fragten: Wer ist dieser Mann? An den seelischen Belastungen litten manche Kriegsteilnehmer bis ins hohe Alter. Diese Männer konnten die Bilder der Kriegserlebnisse in ihrem Kopf nicht auslöschen, oder trugen auch schwer an der Last von Schuldgefühlen und schrecklichsten Ereignissen, die sie miterleben mussten.

Dass in unserem Land nun seit 76 Jahren Friede herrscht, ist schon fast ein Wunder und keine Selbstverständlichkeit, und wir können darüber sehr dankbar sein. Nur Menschen die 80 Jahre alt oder älter sind können sich noch an Krieg in unserem Land erinnern. An das, was Krieg bedeutet und welche Folgen er hat, sollte man aber immer wieder erinnern um bewusst zu machen, was für ein Reichtum und Schatz der Friede für uns und unser Land bedeutet. Dass das nicht überall so ist, sieht oder hört man tagtäglich in den verschiedenen Medien in Berichten aus Ländern oder Regionen, in denen Krieg und Gewalt herrscht, meist verbunden mit Hunger, Not, Flucht und Elend. Für uns, unsere Kinder und Enkelkinder kann man nur wünschen, dass der Friede in unserem Land erhalten bleibt und wir auch künftig keinen Krieg erleben müssen.

Ulrich Berger